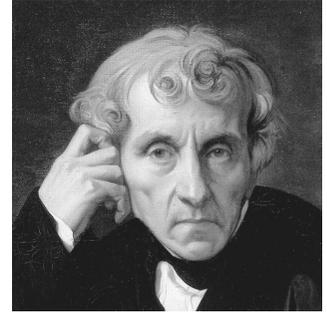
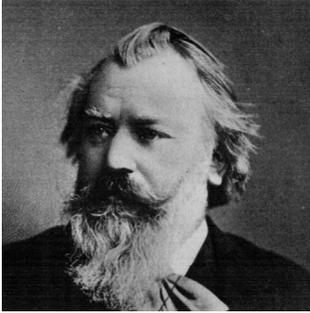


Zum Programm



BRAHMS – HÖLDERLIN – CHERUBINI

Das Irdische und das Göttliche, Schicksal, Leben, Tod und die ewige Ruhe sind die großen Themen unseres Konzerts am Totensonntag.

Johannes Brahms legte seinen geistlichen Werken meist Bibelstellen zugrunde, nicht so beim „Schicksalslied“. Hölderlins Roman „Hyperion“ entdeckte er 1868 bei Freunden in Wilhelmshaven, wo er vom Text des darin enthaltenen Gedichts so ergriffen wurde, dass er noch am selben Tag zu komponieren begann.

Zur Uraufführung kam es allerdings erst drei Jahre später. Das dreistrophige Gedicht zerfällt bei Brahms in zwei kontrastierende Teile, die von einem Orchester- vor- und -nachspiel eingerahmt werden. Der erste Teil beschreibt eine friedliche Existenz in der Unsterblichkeit, der zweite kontrastiert durch den Tumult des Todes. Aber Brahms geht über Hölderlin hinaus, da sein Werk nicht mit dem Wort „hinab“ endet. Dazu ist von Brahms überliefert: „Ich sage ja eben etwas, was der Dichter nicht sagt.“

Luigi Cherubini wuchs in Italien in einer musikalischen Umgebung auf und erhielt dort eine hervorragende Ausbildung. Bald war er in seiner Heimat so bekannt, dass er Einladungen nach England und Frankreich erhielt. 1787 ließ er sich endgültig in Paris nieder, wo er 1814 auch Hofkapellmeister von Ludwig dem XVIII wurde. Neben seinen 14 italienischen und 15 französischen Opern nimmt seine Kirchenmusik eine besondere Stellung ein.

Seinem Requiem liegt der Text der lateinischen Missa pro defunctis mit eingeschobenem „Pie Jesu“ zugrunde. Das wirkungsvolle Werk wurde 1817 in St. Denis dreimal anlässlich von Beisetzungszeremonien uraufgeführt und ist bis heute vor allem in Frankreich sehr beliebt. Auch Beethoven hat das Werk sehr geschätzt. Von ihm ist überliefert, dass er ein Requiem nur nach Cherubinis Vorbild schreiben würde. Schumann nannte die Komposition „ohnegleichen“, während Brahms sie als „herrlich“ bezeichnete.